Die Gräber der Stifter des Klosters Allerheiligen

Autor(en): **Sulzberger, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur vaterländischen Geschichte / Historisch-Antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen**

Band (Jahr): **10 (1925)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-840966

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Gräber der Stifter des Klosters Allerheiligen.

Von

Karl Sulzberger, Konservator.

Im Jahre 1050 wurde das Kloster Allerheiligen durch den Zürichgaugraf Eberhard III. von Nellenburg gestiftet. An dieser Stiftung nahm regen Anteil seine Gemahlin, eine geborene Gräfin von Kilchberg. Die Bauarbeiten waren im Jahre 1052 soweit vorgeschritten, daß am 22. November das erste Klosterkirchlein durch Papst Leo IX. eingeweiht werden konnte. „Zum guten Glück und seligen Urhab kam zu selbiger Zeit ein heiliger Papst von Rom in unser Land, der hieß Leo und war ein Vetter der seligen Gräfin, der gab dem Bethaus die Weihe und weihte selbst mit seinen heiligen Händen den einen Altar zu Ehren unseres Herrn Geburt, den andern zu Ehren seiner heiligen Urstende, den dritten zu Ehren unseres Herrn Auffahrt. Die Kapelle aber hieß von nun an zur Urstende."[1])

Schon im Jahre 1064, am 3. November, erfolgte die Einweihung einer größeren Klosterkirche, des ersten Münsters. Beraten durch seinen Lehrer und Kaplan Luitbald, der als erfahrener Baumeister den Plan der ganzen Klosteranlage entworfen hatte, ließ Eberhard auf seine Kosten diese Kirche erbauen. Anläßlich der Renovation der alten Abtei im Jahre 1922 konnte der Grundriß dieses ersten Münsters eruiert und aufgenommen werden. Nach dem Grundriß muß es ein imposanter Bau von reichster architektonischer Gestaltung gewesen sein.

Eberhard und seine Gemahlin Ita entschlossen sich, wahrscheinlich im Jahre 1072, der Welt zu entsagen und sich in das stille Klosterleben zurückzuziehen.

---

[1]) Buch der Stifter.

Eberhard lebte noch sechs Jahre in seiner Stiftung als einfacher Mönch; er starb am 25. Januar, wahrscheinlich 1078. Er wurde mit großen Ehren in dem von ihm erbauten Münster begraben. „Sin lib ward zum ersten begraben in die Kruft, darnach do er große wunderzeichen tet, ward er gelegt für den altar des h. Krützes in s. Ehrhartscapel, so dozmalen noch das münster gheißen; ietz ligt er im müster, das nach sinem tod apt Sigfrid, der erst apt des Gotteshus, anfing buwen."[1])

Seine Witwe Ita lebte noch einige Zeit in einem in der Nähe des Klosters gelegenen Hause, dem „Frônhus", bis ihr Sohn Burkhard und Abt Siegfried das Frauenkloster St. Agnes errichtet hatten. Sie überlebte diese beiden Männer und starb am 20. Februar eines unbekannten Jahres. „Darnach nam der Here si zu im in das ewig leben, und ward begraben in den Sarch zu irem lieben ehegmahl graf Eberharten sälig."[2])

Nach dem Tode des Stifters drohte der Stiftung der Zerfall. Die Ursachen, die zu diesem Zerfall führten, kennen wir nicht. In dem Erben Eberhards, dem Grafen Burkhard, fand das Kloster einen eifrigen und energischen Retter. Graf Burkhard kann mit Recht der zweite Stifter des Klosters genannt werden. Die Relatio Burchardi meldet uns über sein Eingreifen folgendes: „Da ich nach dem Tode meines Vaters wahrnahm, daß alle Mühe, die er an das genannte Kloster gewendet hatte, wenig fruchte und das klösterliche Leben dort fast völlig untergegangen sei, begab ich mich im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1078 zu dem Abte Wilhelm von Hirschau seligen Angedenkens, welcher damals als der strengste und hervorragendste Begründer des Ordenslebens galt, und bat und erreichte durch mein demütiges Flehen, daß er meinem Wunsche in bezug auf die Leitung des Klosters zu entsprechen geruhte." Abt Wilhelm erschien wirklich zu Schaffhausen mit einer Anzahl Hirschauer Mönche und übernahm für zwei Jahre die Leitung von Allerheiligen neben derjenigen von Hirschau.

Nach zwei Jahren kehrte Wilhelm wieder in sein Kloster Hirschau zurück, nachdem er dem durch ihn reformierten Kloster Schaffhausen seinen treuesten und eifrigsten Schüler Siegfried als Abt vorgesetzt hatte. Unter diesem Abte erreichte Allerheiligen den Höhepunkt seines klösterlichen Lebens. Der Zudrang von Geistlichen und Weltlichen war so ungeheuer, daß täglich

---

[1]) Anmerk. Bächtolds zur Rüeger-Chronik, S. 1098.

[2]) Buch der Stifter.

nicht weniger als 300 Menschen gespeist werden mußten, die hier dem Dienste Gottes sich hingaben.

Diesem gewaltigen Andrang konnten die bestehenden Gebäulichkeiten nicht mehr genügen, und so mußten sich Burkhard und Siegfried zum Bau einer neuen Klosterkirche und zur Vergrößerung des Klosterkomplexes entschließen. Im Jahre 1103, spätestens 1104, wurde das neue Münster durch Bischof Gebhard III. von Konstanz eingeweiht, was aber nicht sagen will, daß damals das Münster schon fix und fertig war. Um die finanzielle Lage des Klosters sicher zu stellen, bestätigte Burkhard nicht nur die Vergabungen seines Vaters, sondern vermehrte dieselben noch sehr beträchtlich durch eigene Schenkungen. Als Burkhard, wahrscheinlich im Jahre 1105, starb, wurde er neben dem Grabe seines Vaters Eberhard im neuen Münster bestattet, ebenso auch seine Gattin Hedwig. „Nach sinem tod ward er mit sampt siner husfrowen Hedwigen, ouch einer herzogin us Sachsen, neben dem sarch graf Eberhart sins vater begraben."[1])

In diesem Ehrengrab wurde noch eine weitere Person beigesetzt, nämlich Irmentrud, eine Base Burkhards, die schon im Frônhus mit seiner Mutter Ita gelebt hatte und im Kloster St. Agnes nach einem frommen Leben gestorben war: „Es lit ouch in demselben grab ain gar hailigiu, edeliu magt, diu was ains graven tochter, der hieß grave Adlbert und was des stifters vetter, diuselbe hailigiu magt hieß Yrmentrôut."[2])

Die Gräber der Stifter waren bis zur Reformation hochverehrte Stätten, besucht von Andächtigen des Klosters, der Stadt und von zahlreichen Pilgern, zumal das „Buch der Stifter" von Wundern spricht, die sich daselbst auf Anrufung des Seligen ereigneten. Als im Jahre 1529 die vollständige Durchführung der Reformation in Schaffhausen beschlossen worden war, wurde im Münster alles beseitigt, was an den katholischen Kultus erinnerte, vor allem die Altäre. Bis zum Jahre 1537 blieben aber die Gräber der Stifter unangetastet, trotz wiederholter Bitten der Geistlichkeit, daß der Rat deren Entfernung anordne. Melchior Kirchhofer schreibt in seiner Geschichte der Reformation: „Ein besonderer Gegenstand abergläubischer Verehrung war das eiserne Grab des Grafen Eberhard von Nellenburg. Als der Rat dasselbe nicht wegtun wollte, aus Furcht vor den Nachkommen des Stiftsherren, antworteten die Geistlichen, die ein

---

[1]) Buch der Stifter.
[2]) Buch der Stifter.

neues „Abgötteln" besorgten: „So das, darinn das Kloster gestiftet, weggethan ist, nehmlich das Münchthum ohne einiges Entsitzen des Adels, achten wir, daß ihnen am Grab wenig gelegen sein werde."[1])

Im Jahre 1537 scheint endlich den Bitten um Entfernung der Gräber vom Rat nachgegeben worden zu sein, denn in einer Notiz, die den Prozeßakten des Klosters Allerheiligen mit der Stadt Schaffhausen eingeheftet ist, heißt es: „Als man zalt nach Christi unsers seligmachers gepurt IMoVCoXXXVII ten jar uff Donstag nach Ulrici, der da was der fünfte tag Julii, sind der stiffter gebain des Closters münster allhie zu Schaffhusen an dem ort, da sy gelegen, baß in den boden hinab ersenkt und gelegt und das gettere, so denn zumal daruff gestanden ist, hinweg gethon."[2])

Obwohl man annehmen müßte, daß, um jedes künftige „Abgötteln" zu verunmöglichen, jede Spur der Gräber verwischt worden sei, scheint das betreff des Eberhardsgrabes doch nicht der Fall gewesen zu sein. Rüeger berichtet uns nämlich: „(Eberhard ward) in das nüw groß münster für des crützes altar gelegt, da dann sin grabstein vor dem toufstein noch zu sehen." Auch Kirchhofer schreibt in den Neujahrsgeschenken (Heft I, S. 7): „Unsere Greise erinnern sich, seinen Grabstein vor der Kanzel noch gesehen zu haben, ehe das Münster erneuert wurde" (1753). Seit dieser Erneuerung scheint nun jede Spur der Gräber ausgetilgt worden zu sein.

Im Jahre 1832 ließ Antistes Friedrich Hurter im Münster nach den Gräbern suchen; das Ergebnis war ein negatives. Im Jahre 1860 wurde ein zweiter Versuch gemacht, die Gräber zu finden, und zwar durch die zwei begeisterten Freunde der Altertumsforschung Hans Jakob Beck und Hans Wilhelm Harder. Über das Resultat dieser Grabung schreibt uns Hans Wilhelm Harder selbst: „J. Jk. Beck und ich bewirkten, daß auf Rechnung des Staates und im Interesse des Altertums A° 1860 zwischen dem Taufstein und der Kanzel die Sandsteine abgehoben und nach dem Grabe des Stifters geforscht wurde. Man fand jedoch außer einigen Gebeinen, die schon einmal auf Veranlassung des Dr. Friedrich Hurter, als er Pfarrer am Münster war, ausgegraben und wieder der Erde überliefert wurden, nichts von Bedeutung. Ein Maurer katholischen Bekenntnisses, welcher die Nachgrabung betrieb, namens Geltreich, bat um diese Gebeine zu Handen des katholischen Pfarrers Fäh, und erhielt sie, nebst einem

---

[1]) M. Kirchhofer, Schaffhauserische Jahrbücher, S. 150.

[2]) Schafffh. Urk.-Reg. Nr. 3114 (1480—1482).

Bericht über diese Grabung."[1]) In der Rüeger'schen Chronik befand sich einst das Bild des Grabsteins Eberhards, gezeichnet von Hans Kaspar Lang. Leider war das Bild ganz verblaßt und wurde an Hand der verbliebenen spärlichen Umrisse von Hans Jakob Beck so rekonstruiert, wie etwa der Grabstein ausgesehen haben könnte; ein sehr fragwürdiger Ersatz für das Verlorene. Im Jahre 1916 griff Wüscher-Becchi die Frage nach dem Verbleib der Stiftergräber wieder auf, und kam nach Durchgehung aller vorhandenen Berichte zum Resultat, daß diese Gräber sich wahrscheinlich noch im Münster befinden müßten, und zwar im Transept, im Zentrum, wo sich die Querarme mit dem Langhaus schneiden, zwischen dem ehemaligen Hochaltar und dem Kreuzaltar, wo bis 1865 die Kanzel stand. Diese Ansicht publizierte H. Wüscher im Schaffhauser Tagblatt in einem Artikel betitelt „Ein Rätsel". Die gleiche Ansicht vertrat er in seinem Buche: Die Abtei Allerheiligen zu Schaffhausen, 1917.

Das Rätsel sollte unverhofft im Sommer 1921 seine Lösung finden.

Infolge der Feuchtigkeit war der Bretterboden unter den vordersten Kirchenstühlen in der Mitte des Langhauses defekt geworden. Als man am 6. Juli 1921 zwecks Erneuerung die faulen Bodenbretter entfernte, zeigte sich darunter eine Auffüllung von Bauschutt, in welchen als Unterlage des Bretterbodens Balken eingelegt waren. Unter einem solchen Balken entdeckte der Verfasser das Bruchstück eines behauenen Sandsteines mit Resten eines Arkadenbogenfrieses. Bald zeigte sich ein zweites ähnliches Stück. Der erste Eindruck war, daß diese Bruchstücke von einem Kapitell herrühren müßten. Mittlerweile fingen die Arbeiter an, den feuchten Bauschutt wegzuräumen, um ihn durch trockene Kohlenschlacke zu ersetzen. Da zeigte es sich, daß tatsächlich das Niveau des Münsterlanghauses im Jahre 1753 um 28 Centimeter erhöht worden war und daß der frühere Kirchenboden mit Sandsteinplatten bedeckt gewesen war. Begreiflicherweise wurde nun den Arbeitern der strenge Auftrag gegeben, auf etwaige weitere Skulpturbruchstücke zu achten und von jedem Funde sofort Mitteilung zu machen. Kaum zwei Stunden später kam schon die Meldung, daß wieder etwas gefunden worden sei. Wie groß war das Erstaunen des Verfassers, als beim Eintritt in das Münster sein Blick auf eine romanische Grabplatte fiel, die von den vier Arbeitern, trotz ihres gewaltigen Gewichtes, aufrecht gehalten wurde. An Hand des rekonstruierten Bildes von J. Jk. Beck war sofort

---

[1]) H. W. Harder, Wegweiser durch das alte Schaffhausen.

klar, daß wir es hier mit der Deckplatte des Eberhardsgrabes zu tun hatten.

Rechts und links neben dem gehobenen Grabstein lagen zwei weitere Sandsteinplatten von ähnlichen Ausmaßen, nur war die Oberseite glatt. Wir kehrten zuerst die zur rechten Seite um, und sie erwies sich als Grabplatte aus der nämlichen Entstehungszeit. Nach dem Männerbildnis konnte es sich hier nur um den Sohn Eberhards, um Burkhard handeln. Hatten wir nun gehofft, in der anderen Grabplatte diejenige der Gräfin Ita zu finden, so sollten wir schwer enttäuscht werden. Der Stein erwies sich als eine Grabplatte des 14. Jahrhunderts und zeigte die schwer verstümmelte Relieffigur einer liegenden weiblichen Person. Um die Grabplatte der Ita konnte es sich nicht handeln; denn es fand sich nachher im Schutt ein weiblicher Sandsteinkopf, der auf die beiden zuerst gefundenen Skulpturbruchstücke paßte, die der Verfasser ursprünglich als Bruchstücke eines Kapitells angesehen hatte. Hier nun hatten wir Bruchstücke eines dritten romanischen Grabsteines, und es lag nahe, diese Bruchstücke dem Grabstein der Ita zuzuweisen.

Die Grabplatte des 14. Jahrhunderts hat auf drei Seiten Überreste von frühgotischen Blattgewinden, während die vierte Seite nie plastischen Schmuck getragen hat. Offensichtlich war einst diese Seite in die Kirchwand eingelassen, also ein Überrest eines Tischgrabes, das nach der Orientierung der liegenden Figur sich einst an der rechten südlichen Wand des Münsters befunden haben muß. Aus spärlichen Resten ersieht man, daß die Figur eine Krone getragen hat, also das Grabmal einer vornehmen Person vorliegt. Nun schreibt Rüeger in seiner Chronik: „Betreffend der greber in diesem Münster hab ich . . . . . noch ein erhabens uf der rechten siten der kilchen an der mur, das einer fürnemmen personen muß gewesen sin, funden."

Nach Entfernung der Grabplatten untersuchten wir die Stelle gründlich und fanden in zwei Ecken der Fundstelle diagonal einander gegenüber zwei Sandsteinsäulenstümpfe von 0,33 m Durchmesser. Denkt man sich in den anderen zwei Ecken ebenfalls solche Säulen, so ergibt sich ein Viereck, in welchem drei Gräberplatten von den gefundenen Ausmaßen bequem untergebracht werden konnten. Zwischen den Säulen müßten dann die abschließenden Gitter gestanden haben.

Vom jetzigen Niveau des Kirchenbodens aus gerechnet konnten wir konstatieren, daß bis auf einen Meter hinunter die Erde umgegraben war.

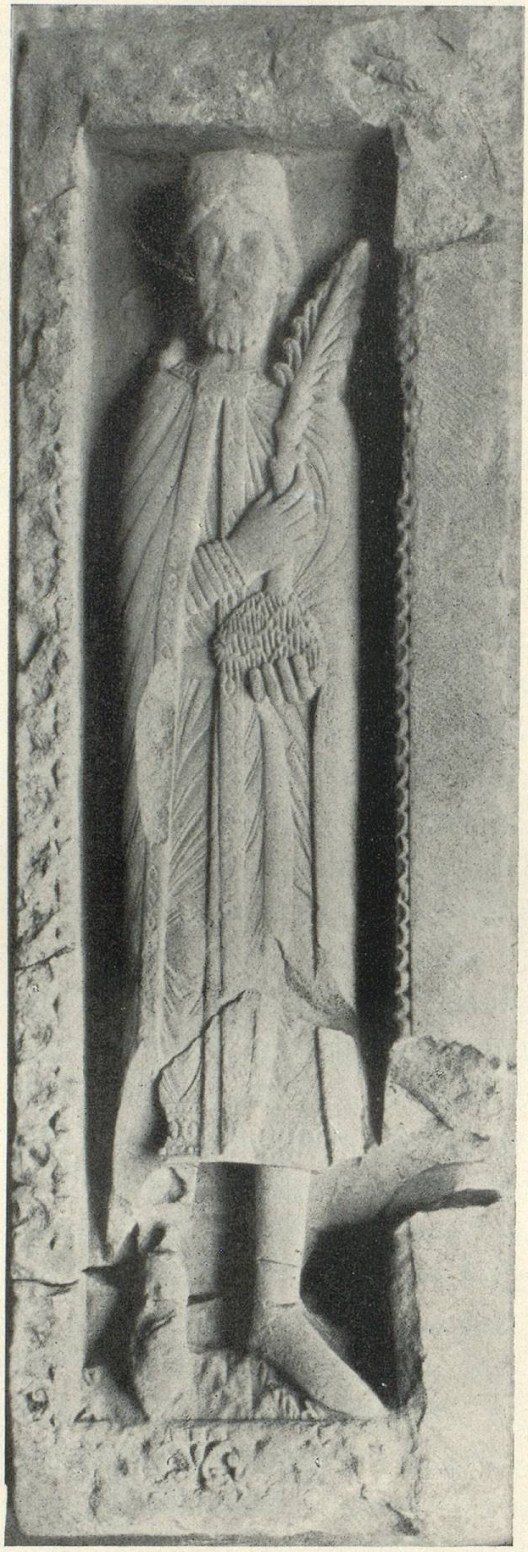
Wir fanden darin die zerwühlten Skelettreste von fünf Personen, von denen sicher zwei großgewachsenen Männern angehörten, während die andern auf weibliche Personen weisen. Also wäre hier die Richtigkeit des Berichtes im Buche der Stifter erwiesen, daß fünf Personen an dieser Stelle bestattet stattet worden seien; nur die drei an der Stiftung des Klosters Hauptbeteiligten, Eberhard, Ita und Burkhard, waren aber durch Grabdenkmäler speziell ausgezeichnet worden.

Weiter fand sich noch neben den Gebeinen, aber nicht mehr in situ, das Bruchstück einer schmalen Steinplatte, offenbar ein Stück einer Grabkiste.

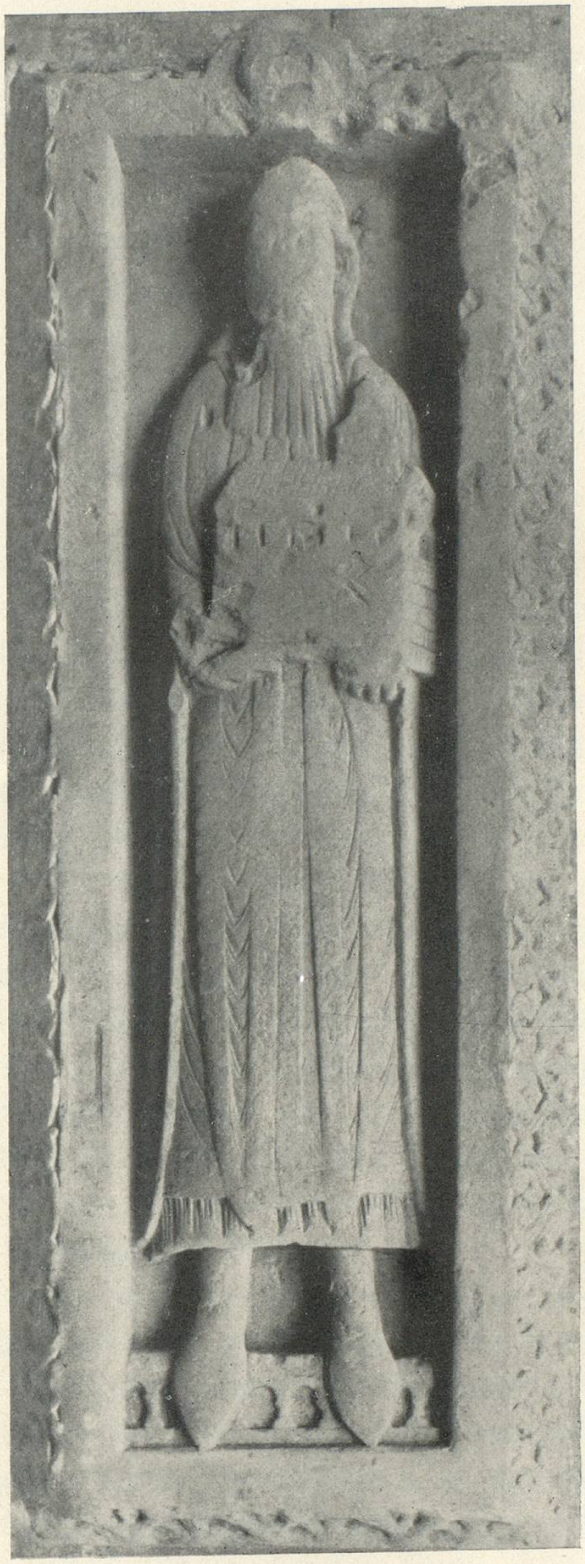
Wie hat nun wohl einst das ganze Grab ausgesehen?

Wir müssen drei nebeneinander stehende Grabkisten oder Tumben annehmen, deren Seiten von einzelnen Steinplatten gebildet wurden, auf welchen dann die Grabdeckel ruhten. Das Verschlußstück am Kopf- und Fußende des Eberhardgrabes war höher als an den beiden anderen Gräbern, so daß dieser Grabdeckel links und rechts auf den anderen Grabdeckeln aufsaß. Das ergibt sich aus folgenden Gründen: Alle vier Seitenflächen des Grabdeckels Eberhards sind mit Reliefdekor, und zwar mit einem Bogenarkadenfries versehen, also müssen sie sichtbar gewesen sein. Bei der Burkhardplatte und aus den Resten zu schließen auch bei der Itaplatte, sind nur die Seitenflächen am Kopf- und Fußende mit diesem Fries versehen, sodaß nur diese allein sichtbar gewesen sein können. Die eine Langseite wurde verdeckt durch den Grabdeckel Eberhards, die andere durch den Sockel des Umfanggitters. Und nun zum wichtigsten Grund für diese Annahme: Auf den Grabdeckeln sind die Personen so herausgearbeitet, daß von der Oberfläche nur ein Viereckrahmen bleibt. Nun ist beim Burkhardgrabdeckel die linke Seite des Rahmens schmal und vollständig dekoriert, während die rechte Seite sehr breit ist, aber nur einen Perlstab als Dekor aufweist. Der größte Teil der Oberfläche dieser Rahmenseite ist bloß glatt zugehauen, war also einst bedeckt. Ähnlich verhielt es sich bei der Itagrabplatte; die rechte Seite ist ganz skulptiert, auf der linken Seite nur ein Perlstab, im übrigen ist sie glatt behauen. Bis zu diesem Perlstab lag nun der Grabdeckel Eberhards auf den anderen Grabdeckeln, woraus sich ein Hochgrab von stufenförmiger Anordnung ergab.

Nun können wir uns auch die verschiedenen Phasen der Beseitigung erklären und die scheinbaren Widersprüche lösen, die bis zum Jahre 1921 in den verschiedenen Meldungen zu liegen scheinen. Im Jahre 1537 wurden die Gitter entfernt, die Ecksäulen abgebrochen und die Gebeine tiefer im



Grabdenkmal
des Grafen Burkhard von Nellenburg



Grabdenkmal
des Grafen Eberhard von Aellenburg

Boden vergraben. Der Grabdeckel Eberhards wurde eben mit dem Fußboden als Grabplatte sichtbar hingelegt, während die andern zwei Grabdeckel umgekehrt wurden, sodaß deren Unterseiten als Laufplatten dienten. So undankbar und unhistorisch war man in Schaffhausen nach der Reformation gegen Eberhard nicht geworden, daß sein Andenken ganz ausgelöscht werden sollte. Es blieb ihm der Ehrenplatz als Freund und Gönner der Stadt im Münster unbestritten, aber nicht mehr als Heiliger und Wundertäter.

Die Reliefs auf dem Grabdeckel Eberhards sind in bestimmten Streifen teilweise abgetreten. Dies kann nur daher rühren, daß links und rechts Sitzbänke standen, deren Benützer den Weg zu ihnen über die Grabplatte genommen haben.

Bis zum Jahre 1753 blieb nun dieser Grabdeckel sichtbar. Erst dem Klosterpfleger Wipf blieb es vorbehalten, neben den anderen Sünden am Münster auch das Odium teilweiser Vernichtung der Stiftergräber auf sich zu laden. Vor der Erhöhung des Kirchenbodens durch Bauschutt wurden die Gräber zuerst durchwühlt. Dabei wurde der Grabstein Burkhards in verschiedene Stücke zerbrochen. Der Grabstein Itas ging ganz zu Grunde, und die einzelnen Stücke dienten als Unterlagen für die Tragbalken des Fußbodens. An die Stelle der Grabplatte Itas legte man die Grabtischplatte des 14. Jahrhunderts, nachdem man vorher nach Möglichkeit alle Reliefs weggeschlagen hatte. Hoch anrechnen muß man diesem Barbaren von Klosterpfleger, daß wenigstens die Grabplatte Eberhards geschont blieb, und daß die Schäden am Grabstein Burkhards noch erträgliche geblieben sind. Vielleicht ist es einer späteren Zeit noch vorbehalten, die anderen Stücke des Itagrabsteins zu finden. Wir aber freuen uns über diesen unverhofften Zuwachs an romanischen Grabdenkmälern, deren ja so wenige sich auf unsere Zeit hinübergerettet haben.

Die Grabdenkmäler der Stifter aber werden in der Erhardskapelle einen würdigen Platz finden, zum Gedächtnis an das, was sie für Schaffhausen getan, und als Perlen romanischer Grabplastik. Der Grabstein Eberhards hat eine Länge von 2,06 m auf eine Breite von 0,76 m. Die Dicke der Platte beträgt 0,19 m. Das Material ist, wie bei allen übrigen Resten der Stiftergräber, Schleitheimer Sandstein, graugelb mit rötlichen Bändern. Die Figur Eberhards ist aus der Platte so herausgearbeitet, daß rings um die Figurennische ein viereckiger Rahmen stehen geblieben ist. Diese Technik hat zur Folge, das man auf den ersten Blick dem Grabstein ein viel höheres Alter zusprechen möchte, als ihm tatsächlich zukommt.

Das Bildnis Eberhards gibt nicht den Toten, sondern ein Bild des Lebenden, das der Beschauer sich als aufrechtstehend vorstellen muß; die wagrechte Lage ist nur eine technische Konsequenz der Grabmalsform. Das gleiche gilt auch vom Grabstein Burkhards.

Der Rahmen des Grabsteins ist ringsum abgeschrägt. Diese Schrägen zeigen drei verschiedene romanische Ornamente. Am Kopf- und am Fußende ist es ein Fries aus nebeneinander liegenden Halbkreisen; als Ausfüllung dieser Halbkreise dient ein strahlenförmiges Ornament, das oben blattartig ausmündend die Halbkreise umfaßt. Alle Ornamentteile tragen reichsten Perlenschmuck. Die Abschrägung auf der linken Langseite zeigt Blattgewinde, während es auf der rechten Langseite mehr ein Strigilenmuster ist, von denen je zwei, in Blätter endend, einander zugekehrt sind, unter sich und mit dem nächstfolgenden Paar durch ein kleines Kettenglied verbunden.

Rings um den Grabstein zieht sich ein Fries von kleinen Rundbogenarkaden. Oberhalb des Hauptes Eberhards ist im Rahmen eine Art Aufsatz ausgespart, dessen hintere Fläche Blattgewinde zeigt. Auf dem Aufsatz bemerkt man eine schlecht erhaltene Tierfigur mit Nimbus, den Kopf nach rückwärts gewendet, offenbar ein Lamm. Eberhard trägt eine bis auf die Füße reichende Tunika, ein Obergewand und einen Mantel. Die Säume des Mantels sind mit ovalen Edelsteinen verziert. Das Haupt ist unbedeckt, und die Haupthaare wallen in langen Strähnen bis auf die Schultern hinab. Als weitere Zierde trägt Eberhard einen langen Bart, dessen seilartig gedrehte Enden bis auf die Brust herabreichen. Vor sich in beiden Händen trägt Eberhard als Klosterstifter das Modell einer romanischen Kirche. Die mit niederen Schuhen bekleideten Füße stehen auf einem Sockel, der durch eine Reihe von Rundbogenarkaden gegliedert wird.

Der Grabstein Burkhards ist 2,06 m lang und 0,66 m breit. Auch hier zieht sich um die Bildnisnische ein viereckiger Rahmen. Links ist der Rahmen bloß 0,08 m breit und zeigt als Ornament Spuren eines Blattgewindes, das nach der Nische durch einen Perlstab abgegrenzt wird. Nach den spärlichen Resten muß auch der Rahmen am Kopf- und Fußende die nämlichen Ornamente getragen haben. Rechts ist der Rahmen 0,16 m breit, von denen 0,13 m glatt behauen sind; am Nischenrand ist als einziger Schmuck ein Perlstab angebracht. Burkhard ist im vollen Schmuck eines Grafen dargestellt, bekleidet mit Obergewand und Mantel, auf dem Haupte die Grafenmütze, an den Füßen niedere Schuhe, die mit Perlbändern eingesäumt sind. Das Obergewand reicht nur über die Knie herunter und

ist unten mit einem breiten Saum von Edelsteindekor eingefaßt. Der Mantel ist oben geschlossen durch eine viereckige Mantelschließe; die Mantelsäume weisen ebenfalls Edelsteinschmuck auf. Auch hier wallt das Haupthaar in langen Strähnen auf die Schultern hinab, während der Bart kurz ist. Die Füße stehen auf einem Sockel mit Blattornament. Mit der linken Hand hält Burkhard einen stilisierten Baum, dessen kräftige Wurzel durch die rechte Hand gestützt wird.

Ähnlich muß auch nach den Bruchstücken der Grabstein Itas gewesen sein. Auch sie war als Gräfin dargestellt; denn der erhaltene Kopf zeigt über der Stirne ein schmales Diadem.

Die Zeit der Entstehung dieser Grabsteine ist aus stilistischen Gründen gleich nach 1200 festzusetzen. Sie gehören zu dem frühesten, was wir an romanischer Plastik aus dem Kloster Allerheiligen noch besitzen, aber auch zum Feinsten unter den wenigen auf uns gekommenen Beispielen romanischer Grabplastik.

Das Münster Siegfrieds ist in seiner strengen Architektur ein Abbild des damaligen Klostergeistes von Allerheiligen. Mit dem Ende des zwölften Jahrhunderts muß ein anderer Geist hier eingezogen sein. Wir besitzen zwar nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz alter Kunstherrlichkeit unseres Klosters, aber davon entfällt der Löwenanteil auf den Zeitabschnitt 1200—1300. Bei einer späteren Arbeit über die Baugeschichte des Klosters Allerheiligen wird dies einmal näher ausgeführt werden können. Man wollte nach außen glänzen, und vermochte es auch. Man war stolz darauf, wenn man anderen Stiften gegenüber mit dem hohen Rang seiner Stifter prunken konnte. In dieser Mentalität wurde nach 1200 der Stifter Eberhard auf seinem Grabstein in gräflicher Kleidung dargestellt, und nicht als einfacher Mönch, wie Hans Jakob Beck die nur in spärlichen Umrissen erhaltene Zeichnung des Grabsteines von der Hand Hans Kaspar Langs glaubte rekonstruieren zu müssen.

* * *

Zum Schlusse sei noch den Herren Dr. H. Werner und Wüscher-Becchi gedankt für ihre freundlichen Hinweise auf die nötige Literatur.